

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Marie Force**

**Mein Herz gehört dir**

Lost in Love

Die Green-Mountain-Serie 3

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Die Sirup-Hersteller von Vermont sind diesen Winter ziemlich misstrauisch, was das Wetter angeht, nachdem letztes Jahr im März eine Hitzewelle den Saftfluss abrupt gestoppt hat. Als Reaktion darauf haben wir beschlossen, so früh wie noch nie mit dem Anzapfen zu beginnen: am 6. Februar. Was sind schon zwei Wochen? Es klingt unbedeutend, doch es fühlt sich an, als würde man Weihnachten auf den 11. Dezember verlegen.

*Colton Abbotts Sirup-Tagebuch, 11. Februar*

Colton Abbott hatte sich nie für einen besonders verschlossenen Menschen gehalten. Allerdings hatte er bisher auch noch keine Geheimnisse vor seiner liebevollen, aber äußerst neugierigen Familie gehabt. Seine sechs Brüder und drei Schwestern, genau wie seine Eltern und sein Großvater brannten alle darauf, zu erfahren, mit wem er in letzter Zeit seine Wochenenden verbrachte. Und es freute ihn ungemein, dass sie nicht die leiseste Ahnung hatten.

Ein Lächeln stahl sich auf sein Gesicht, während er durch Nordvermont fuhr, von seinem Zuhause in der Kleinstadt Butler im Northeast Kingdom nach Burlington, wo seine Familie ein Haus am See besaß und wo er in ein paar Stunden seine »heimliche« Freundin treffen

würde. Er wollte etwas früher dort sein, um noch einkaufen zu gehen, so dass sie sich dann entspannen und einfach die Zeit miteinander genießen konnten.

Colton hatte für dieses Wochenende große Pläne. Es war das sechste, das er mit ihr zu zweit verbrachte. In dieser Zeit hatten sie sich über jedes erdenkliche Thema unterhalten, sich viel geküsst und auch ordentlich rumgemacht. Letztes Wochenende waren sie sogar so weit gegangen, sich gegenseitig zum Höhepunkt zu bringen. Doch der erste richtige Sex stand ihnen noch bevor.

Das wollte er dieses Wochenende unbedingt ändern, ehe er vor Begierde nach ihr noch den Verstand verlor. Er hatte sich alle Mühe gegeben, ihren Wunsch, »es langsam anzugehen«, zu respektieren, damit sie sich nicht »kopflös in etwas stürzten«, wo sie so weit voneinander entfernt wohnten und so wenig Zeit miteinander verbringen konnten. Natürlich kannte er genug Leute, die über Fernbeziehungen jammerten, doch erst jetzt, wo er es am eigenen Leib erfuhr, wusste er, wie beschissen so eine Situation tatsächlich war.

Mit jedem Wochenende, das sie zusammen verbrachten, wurde es schlimmer. Wenn sie ging, blieb er mit dem Wunsch nach mehr zurück und im Wissen, dass er eine ganze Woche warten musste, bis er sie wiedersah. Bisher hatten sie Glück gehabt. Außer einem Wochenende, an dem er für die Beerdigung von Homer, dem Hund seiner Schwester, zu Hause geblieben war, hatten sie sechs Wochenenden miteinander gehabt, ohne dass andere Termine ihre Pläne durchkreuzt hätten. Doch er wusste, dass

das über kurz oder lang nicht so bleiben würde. Sie hatten beide ein geschäftiges Leben, Familien und andere Verpflichtungen, die die romantische Idylle stören würden, an die sie sich in den vergangenen anderthalb Monaten gewöhnt hatten.

Sie hatten sich bisher immer in der Mitte der Strecke getroffen, heute würde sie zum ersten Mal zu ihm nach Vermont kommen. Da er noch nicht bereit war, sie dem einfachen Lebensstil auszusetzen, den er auf seinem Berg führte, hatte er seinen Dad um die Schlüssel zu dem Haus am See gebeten.

Und das war vielleicht ein seltsames Gespräch gewesen, das er am Tag zuvor mit ihm geführt hatte. Während der zweistündigen Autofahrt hatte er genug Zeit gehabt, noch einmal über alles nachzudenken, und er wurde den Verdacht nicht los, dass der Einzige, den er mit seiner heimlichen Romanze *nicht* hinters Licht führen konnte, sein guter, alter Vater war.

Colton hatte sein Vorhaben mit Bedacht geplant, als er donnerstags, an einem für ihn ungewöhnlichen Tag, in die Stadt gefahren war, um seinen Dad im Büro zu besuchen. Er hatte im Auto gewartet, bis seine Geschwister in die Mittagspause gegangen waren – alle außer Hunter, der das Büro höchstens wegen eines Feueralarms zu verlassen schien. Nach einer Weile trat sein Dad aus dem Diner auf der anderen Straßenseite und ging auf den familienbetriebenen Green Mountain Country Store zu, der in der Innenstadt von Butler lag – wenn man die Elm Street als »Innenstadt« bezeichnen wollte.

Colton stieg aus dem Truck und folgte Lincoln zur Treppe im hinteren Teil des Ladens, die ins obere Stockwerk führte, wo er und fünf der Colton-Geschwister ihre Büros hatten. Mit gesenktem Kopf huschte Colton an Hunters Bürotür vorbei und klopfte bei seinem Dad.

»Hey«, grüßte Lincoln mit unverhohlener Freude. Sein Vater freute sich immer, ihn zu sehen, was zu den vielen Dingen zählte, auf die Colton sich in seinem Leben verlassen konnte. »Das ist aber eine schöne Überraschung. Komm doch rein.«

Colton schüttelte die ausgestreckte Hand seines Vaters und nahm auf einem der Besucherstühle Platz.

»Was verschafft mir die Ehre, dass du unter der Woche von deinem Berg herabsteigst?«

»Ich hatte ein paar Dinge in der Stadt zu erledigen und dachte, ich schaue kurz vorbei.«

»Alles in Ordnung bei dir da oben?«

»Alles okay. Schön ruhig und entspannt, wie immer um diese Jahreszeit.« Für Colton war der Frühsommer immer die Ruhe nach dem Sturm der Sirup-Hochsaison, in der er über fünftausend Gallonen Ahornsirup kochte, die dann im Familienladen verkauft wurden. Nachdem er nun schon seit neun Jahren für die Sirup-Herstellung der Familie zuständig war, verlief sein Leben nach einem vorhersehbaren Muster, das von fünfundzwanzigtausend Sirup produzierenden Bäumen vorgegeben wurde.

»Ich bin froh, dass du da bist. Ich wollte sowieso heute oder morgen zu dir hochfahren.«

»Wieso das?«

Lincoln kramte in den Papierstapeln und Ordnern auf seinem überladenen Schreibtisch. »Ah, da ist es ja.« Er zog ein hellblaues Blatt Papier hervor und reichte es Colton.

Er überflog die Ankündigung einer Fachausstellung in New York City und riss die Augen auf, als er bemerkte, was er da las. »Was zum Teufel, Dad? *Erotische Hilfsmittel und Sexspielzeug*? Was hab ich damit zu tun?« Fast hätte ihm der Gedanke, dass sein Vater denken könnte, er bräuchte solche Dinge, um seine Beziehung, von der niemand etwas wissen sollte, voranzubringen, einen Herzinfarkt beschert.

»Ich denke darüber nach, unser Sortiment entsprechend zu erweitern, und ich suche jemanden, den ich zu dieser Messe schicken kann. Da gerade keine Sirupsaison ist, bist du mir eingefallen.«

Während ihm die Vorstellung, »erotische Hilfsmittel und Sexspielzeug« in ihrem schlichten Laden anzubieten, doch sehr abwegig erschien, versuchte er seinen Gesichtsausdruck möglichst neutral zu halten. Auch wenn ihn der Grund der Reise schon fast entsetzte, reizte ihn doch das Ziel.

Weil er sein großes Geheimnis auch gern weiterhin geheim halten wollte, bemühte er sich um eine möglichst unbeteiligte, lockere Reaktion. »Was sagen denn die anderen zu einer solchen Erweiterung des Sortiments?«

»Ich habe sie noch nicht gefragt, um ehrlich zu sein. Ich dachte mir, du kannst dir das erst mal anschauen, ehe ich es ihnen vorschlage.«

»Warum denn ich?«

»Warum nicht du? Alle anderen stecken gerade bis zum Hals in Arbeit oder persönlichen Angelegenheiten, weshalb es mir sinnvoll erschien, dich zu fragen, jetzt, wo bei dir gerade die stressige Phase vorbei ist.« Lincoln zuckte mit den Schultern. »Aber wenn du keine Lust hast –«

»Das hab ich nicht gesagt.« Er wäre ein Vollidiot, wenn er sich die Chance entgehen ließe, eine ganze Woche mit ihr zu verbringen. »Ich kann es schon machen, aber unter dem Vorbehalt, dass ich nicht glaube, dass solche Produkte etwas in unserem Geschäft zu suchen haben.«

»Zur Kenntnis genommen.«

»Und ich denke, dir würde ein weiterer Kampf mit deinen Kindern bevorstehen.«

»Ab und zu eine ordentliche Auseinandersetzung mit meinen Kindern macht mein Leben doch erst lebenswert«, meinte Lincoln mit einem Grinsen, das seine blauen Augen verschmitzt funkeln ließ.

»Was du nicht sagst«, murmelte Colton. Grund des letzten Streits war die Webdesignerin gewesen, die Lincoln hinter dem Rücken seiner Kinder angestellt hatte, obwohl diese keinen Zweifel daran gelassen hatten, dass sie keinen Onlineshop wollten. Dann war Cameron Murphy in die Stadt gekommen und hatte die Herzen der gesamten Abbott-Familie im Sturm erobert, vor allem das von Coltons älterem Bruder Will, der bis über beide Ohren in Cam verliebt war und jetzt mit ihr zusammenwohnte, während sie die Homepage für den Laden konzipierte. Wenn Lincoln Abbott sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, fand er

meistens einen Weg, es zu bekommen. Daher waren Colton und seine Geschwister mit der Zeit misstrauisch geworden, was die Motivation seines Handelns anging.

In diesem Fall allerdings war es Colton herzlich egal, ob sein Vater irgendwelche Hintergedanken hegte. Hier ging es immerhin um eine ganze Woche mit seiner Angebeteten.

»Wegen der Anmeldung zur Messe sprichst du am besten mit Hunter«, sagte Lincoln, sichtlich erfreut über Coltons Einlenken.

»Mach ich.« Colton faltete den Flyer zusammen, so dass die Fotos innen lagen, und schob ihn in die Hosentasche. »Da du mir jetzt einen Gefallen schuldig bist, habe ich mich gefragt, ob ich dieses Wochenende das Haus am See haben könnte?« Als sein Vater ihn mit einem seltsam wissenden Blick musterte, fügte Colton hinzu: »Ich hab mal wieder Lust zu angeln.«

Einen unangenehm langen Moment reagierte Lincoln gar nicht. Colton spürte, wie er unter dem durchdringenden Blick seines Vaters zu schwitzen begann.

»Natürlich, mein Sohn«, sagte Lincoln schließlich und holte ein paar Schlüssel aus der obersten Schreibtischschublade und reichte sie Colton. »Du erinnerst dich doch noch an den Code, oder?«

Da der Code der Hochzeitstag seiner Eltern war, und zwar schon seit sie das Haus besaßen, nickte Colton und stand auf. »Danke.«

»Viel Spaß.«

»Werde ich haben.«

»Nimmst du die Hunde mit?«



»Hatte ich vor, wenn das okay ist?«

Da Lincoln Abbott der größte Hundefreund war, den Colton kannte, hatte ihn seine Antwort nicht überrascht.

»Klar, ist es okay.«

Jetzt, wo Colton mit seinen Hunden Elmer und Sarah, die auf dem Rücksitz schliefen, zum See fuhr, dachte er über den seltsamen Blick nach, den sein Vater ihm zugeworfen hatte, als er ihn um die Schlüssel zum Haus am See gebeten hatte. Er fragte sich, was es damit auf sich haben konnte. Dann musste er an die skurrile Unterhaltung mit seinem älteren Bruder Hunter denken, der zu Recht in Frage gestellt hatte, was ihr Vater mit erotischen Hilfsmitteln und Sexspielzeug im Laden wollte, ehe er Colton widerwillig für die Fachaussstellung anmeldete, die in zwei Wochen in New York stattfinden würde.

Colton hatte nur mit den Schultern gezuckt und war gegangen, um dem Wortgefecht zu entgehen, das zweifellos danach zwischen seinem Vater, dem Geschäftsführer, und seinem Bruder, dem Finanzchef, entbrannt war. Sollten sie das doch unter sich ausmachen. Colton würde sich bei dem Streit auf keinen Fall einmischen, wo er gerade eine Freikarte für eine Woche in New York ergattert hatte.

Er konnte es kaum erwarten, ihr die gute Nachricht zu verkünden.

Eine Stunde später bog er in die Einfahrt des Hauses am See ein, das einer seiner absoluten Lieblingsorte auf der Welt war. Es war aus schweren Holzbalken und Glas und Stein direkt am Ufer des Lake Champlain gebaut, nicht weit von Burlington entfernt. Seine Eltern hatten es vor

etwa zehn Jahren zu einem Schnäppchenpreis ersteigert, nachdem der vorherige Besitzer den Kredit für das Haus nicht mehr bezahlen konnte. Seitdem hatten die Abbotts so manche schöne Stunde dort verbracht.

In ein paar Wochen würde seine Schwester Hannah ihren Verlobten Nolan in dem Haus heiraten.

Drinnen war es stickig und warm, weil länger niemand mehr im Haus gewesen war, und Colton ging durch das riesige Wohnzimmer zur Terrassentür, um frische Luft vom See hereinzulassen. Von diesem Ausblick auf den See mit den Bergen in der Ferne konnte er nie genug bekommen. An diesem späten Freitagnachmittag tummelten sich eine Handvoll Wasserskifahrer und junge Leute auf Jet-Skis auf dem Wasser und genossen den Sonnenschein und den allzu kurzen Sommer in Vermont.

Erleichtert, nach der langen Fahrt aus dem Auto zu kommen, rannten Elmer und Sarah gleich zum Privatstrand runter, wo sie freudig im Wasser tollten.

Colton lächelte, glücklich über die kleine Auszeit von Butler und der Abbott-Familie. Aber vor allem freute er sich darauf, vier ganze Tage an seinem Lieblingsort zu verbringen, mit der Frau, die gerade dabei war, seine Lieblingsperson zu werden.



Drei Stunden später hatte Colton alle Einkäufe erledigt und begann allmählich, sich Sorgen zu machen.

Während er wartete, bereitete er das Abendessen zu –

Pasta mit gebratenem Gemüse, Salat und Brot. Als alles fertig war, stellte Colton Nudeln und Gemüse warm und fing an, nervös im Wohnzimmer auf und ab zu gehen.

Als er das Herumtiggern satt hatte, ließ er sich auf das große Sofa vor dem gemauerten Kamin fallen.

Sarah kam zu ihm rüber und schleckte ihm die Hand ab, was er mit einem Tätscheln ihres weichen, blonden Kopfes belohnte.

»Danke, mein Mädchen. Ich weiß, dass sie jeden Moment hier sein wird, und du und dein Bruder werdet sie lieben.« Wenn irgendjemand wüsste, wie oft er mit seinen Hunden redete, würde er wahrscheinlich eingewiesen werden. Aber die Tiere waren seine einzige Gesellschaft auf dem Berg, und er führte einen fortlaufenden Dialog mit ihnen während der langen Tage und Nächte, die er ganz allein mit ihnen verbrachte.

Sein gesamtes Erwachsenenleben hatte er allein auf diesem Berg gelebt, völlig zufrieden mit seinem einfachen Lebensstil. Er war der einzige Mensch, den er kannte, der ohne fließendes Wasser, Elektrizität, Fernsehen, Internetverbindung oder die anderen Annehmlichkeiten lebte, die für die meisten Menschen heutzutage selbstverständlich waren.

Schon seit er siebzehn war, lebte er so. Damals hatte er gerade die Highschool beendet und konnte es kaum erwarten, die Sirup-Produktion zu übernehmen, die im Familienbesitz war, seit seine Großeltern – die ursprünglichen Sarah und Elmer – das Haus in den Bergen als frischvermähltes Paar gekauft hatten. Seiner Mutter hatte

es gar nicht gefallen, dass er so jung schon allein dort oben leben wollte, aber sein Dad hatte ihr gut zugeredet, ihn gehen zu lassen, und seitdem wohnte er dort.

Anstatt sich nach dem zu sehnen, was er entbehrte, hatte sich Colton immer lieber auf das konzentriert, was er hatte – ein wunderschönes Zuhause mitten in den majestätischen Green Mountains, zwei Hunde, deren Zuneigung zu ihm unendlich war, einen Job, den er liebte und den er gut machte, eine Familie, die ihm viel bedeutete und die nah genug war, dass er sie mindestens einmal pro Woche sehen konnte, und ein Leben, das ihm sinnvoll erschien.

Bis vor kurzem jedenfalls.

Zum ersten Mal in den neun Jahren, die er jetzt auf dem Berg wohnte, machte es ihm etwas aus, dass er gewisse Dinge nicht hatte. Zum einen wünschte er, er hätte ein Telefon, damit er jeden Tag mit ihr reden konnte. Zum anderen wäre ein Computer mit Internetanschluss bestimmt auch praktisch, wenn man eine längere Fernbeziehung führte.

Er war jetzt sechszwanzig Jahre alt und gezwungen, den Apparat seiner Eltern zu benutzen, um mit ihr zu telefonieren, weil er kein eigenes besaß. Daran wollte er so schnell wie möglich etwas ändern. Sein Berg war einer der wenigen Orte in der Umgebung von Butler, wo es einen verlässlichen Mobilfunkempfang gab – dank der Nähe zu den Funktürmen bei St. Johnsbury.

Doch was den Rest anging, die Elektrizität, das fließende Wasser, die Internetverbindung – das waren Dinge, über die er erst nachdenken musste. Er hatte sie bisher

noch nie zu sich nach Hause auf den Berg kommen lassen, hauptsächlich deshalb, weil er Angst vor ihrem Urteil hatte. Sie war an die Großstadt gewöhnt, wo sie alles, was sie wollte, jederzeit verfügbar hatte.

Was konnte er schon jemandem bieten, der an so viel mehr gewöhnt war, wenn er selbst nicht mal Strom oder fließendes Wasser hatte? Welche moderne Frau fand so einen Lebensstil attraktiv? Und war er bereit, alles zu ändern, was ihn ausmachte, für eine Frau, die er erst seit ein paar Monaten kannte?

Unglücklicherweise wusste er auf keine dieser Fragen eine gute Antwort, und je mehr Zeit er mit ihr verbrachte, desto schwerer fiel es ihm, vernünftig darüber nachzudenken.

Und dann war da noch die Tatsache, dass sie mit ihrem jetzigen Leben glücklich war. Sie mochte ihre Arbeit und ihre Wohnung, und dass sie nicht zu weit entfernt von ihrer eigenen Familie wohnte. Sie hatte kein Interesse daran, das alles aufzugeben. Das wusste er, weil sie es ihm gesagt hatte. Und doch hatte ihn dieses Wissen nicht davon abgehalten, sie in letzter Zeit fast jedes Wochenende zu sehen. Es hatte ihn nicht davon abgehalten, mehr von ihr zu wollen, jedes Mal, wenn sie sich trennen mussten. Es hatte ihn nicht davon abgehalten, nachts wach zu liegen und darüber nachzudenken, was sie wohl gerade tat und ob sie ihn zwischen ihren Treffen genauso vermisste wie er sie.

Was, wenn sie es nicht tat? Was, wenn sie zwischen den Wochenenden keinen Gedanken an ihn verschwendete? Er konnte es nicht wissen, weil er außerhalb ihrer Treffen

nicht oft mit ihr sprach. Das musste sich ändern, und nach diesem Wochenende würde er sich als Erstes ein Handy zulegen.

Vielleicht würde er dann schon mehr darüber wissen, wie sie für ihn empfand und wo das mit ihnen hinführen konnte. Er verspürte eine nagende Furcht, dass es für sie nur eine unterhaltsame Abwechslung zu den Männern sein könnte, mit denen sie normalerweise ausging. Während es für ihn mit jedem Mal, das er sie sah, zu etwas Ernsterem wurde.

Er war fest entschlossen, dieses Wochenende ein paar Antworten zu bekommen, um rauszufinden, was das zwischen ihnen war und wo es hinführen konnte. Die Türklingel riss ihn aus seinen Gedanken, und er sprang hastig auf, um ihr zu öffnen.

Ja, es hatte ihn schwer erwischt, und er hatte das Gefühl, dass es noch viel schlimmer kommen würde.

Die Sirupsaison ist eine gute Übung, die Kontrolle abzugeben, angefangen mit dem Wetter. Doch vor allem ist das Sirup-Herstellen eines: ein Privileg.

*Colton Abbotts Sirup-Tagebuch, 17. Februar*

Colton riss die Tür auf und musste seine ganze Selbstbeherrschung aufbringen, sie nicht sofort nach drinnen zu schleifen und zu küssen, dass ihr Hören und Sehen verging. Er bemühte sich, möglichst wie ein Gentleman aufzutreten, obwohl sein innerer Höhlenmensch alles versuchte, um durchzubrechen.

»Du hast es geschafft.«

»Irgendwie.« Lucy Mulvaneys Tonfall war gestresst, als sie sich an ihm vorbei ins Haus schob, einen Koffer hinter sich herziehend.

Er nahm ihr die Schultertasche ab, die so schwer war, dass er davon ausging, dass sie ihren Laptop enthielt. Sie hatte ihn bereits gewarnt, dass sie am Wochenende ein bisschen arbeiten musste.

»Das Navi hat mich auf einer total verrückten Route hierhergeführt. Ich glaube, ich hab siebenundvierzig verschiedene Straßen genommen.«

»Na ja, du bist ja hier, das ist die Hauptsache.«

»Ja, das stimmt«, sagte sie und schenkte ihm ein warmes Lächeln.

Wie immer, wenn sie sich wiedersahen, spürte er ihre Schüchternheit und war dankbar für die Ablenkung, die seine zwei Hunde, die ihnen aufgeregt um die Beine schwänzelten, ihm boten. »Lucy, ich will dir meine besten Freunde auf der ganzen Welt vorstellen, Sarah und Elmer. Sarah ist die mit dem rosa Halsband.«

Sie beugte sich zu den Hunden, um sie überschwänglich zu begrüßen, was ihr in seinem Hundeliebhaber-Herz eine Menge Punkte einbrachte. »Hey ihr zwei, ihr seid aber hübsch. Ich hab schon so viel über euch gehört! Euer Daddy redet die ganze Zeit von euch.« Sie ließ sich beschnuppern und küssen, und Elmer rollte sich sogar auf den Rücken, um sich von ihr den Bauch kraulen zu lassen. Lucy lachte über seine schamlose Anmache, tat aber wie geheißen. »Die sind unglaublich süß.«

»Sie sind total verwöhnt, aber ich liebe sie.«

»Das Haus ist phantastisch.« Sie stand auf, um sich richtig umzuschauen, während Colton sich an den Küchentresen lehnte und seinerseits Lucy musterte, bis sie sich wieder ihm zuwandte.

»Du hast ganz schön lang gebraucht, um herzukommen.« Er lächelte und streckte ihr eine Hand hin.

Lucy ergriff sie und ließ sich von Colton in seine Arme ziehen. »Du wohnst einfach zu weit weg.«

Während der fünf Wochenenden, die sie miteinander verbracht hatten, hatte er gelernt, es anfangs immer etwas langsamer anzugehen, um sie behutsam in die Beziehung



zurückzuführen, anstatt direkt dort wieder anzuknüpfen, wo sie aufgehört hatten, wie er es am liebsten getan hätte. Doch Eile war nicht, was sie brauchte, und da er wollte, dass sie wiederkam, hatte er vor, ihr genau das zu geben, was sie brauchte.

Colton konnte nicht leugnen, dass die Zwei-Schritte-vorwärts-einer-zurück-Taktik mit Lucy ziemlich frustrierend war. Er hatte jemand gefunden, mit dem er gern Zeit verbrachte, und zum ersten Mal in seinem Leben war er ernsthaft an einer Beziehung interessiert. Doch er war sich nicht sicher, ob sie dasselbe wollte. Deshalb ließ er sie die Geschwindigkeit bestimmen, obwohl er darauf brannte, die Führung zu übernehmen und die Dinge voranzutreiben.

»Das riecht aber gut«, stellte Lucy fest, nachdem er sie einen langen Moment gehalten hatte.

»Ich hab Abendessen gekocht.«

»Ich meinte doch dich«, erwiderte sie und schaute aus großen blauen Augen zu ihm hoch.

Ohne weiter darüber nachzudenken, senkte er den Kopf und küsste sie. Es folgte ein Moment purer Befriedigung – und Erleichterung –, als sie die Arme um seinen Hals legte und ihr Mund sich öffnete, um seine Zunge willkommen zu heißen. Normalerweise ging es bei ihnen nicht sofort so zur Sache, bisher hatten sie sich immer erst bei Essen und Gesprächen wieder angenähert, doch Colton würde sich bestimmt nicht beschweren.

Am vergangenen Wochenende hatten sie ziemlich wild rumgemacht, und er war froh, dass die Aussicht bestand,

dort weiterzumachen, wo sie aufgehört hatten, anstatt den üblichen Schritt zurück zu gehen. Er liebte es, wie sie sich in seinen Armen anfühlte, wie sich ihre weichen Kurven an ihn drückten, und er liebte ihren Geschmack auf seiner Zunge. Er nahm ihr Gesicht in die Hände und konzentrierte sich voll und ganz auf den Kuss, ohne sie irgendwo anders zu berühren, außer mit seinem Körper, der fest an ihren gedrückt war.

Als sie schließlich wieder aus dem Kuss auftauchten, hätte Colton sie am liebsten zum nächstgelegenen Schlafzimmer getragen, um die Sache endlich zu dem Ende zu bringen, auf das sie sich jetzt seit Wochen zubewegten. Doch wieder entschied er sich für Selbstbeherrschung, aus Angst, sie zu verschrecken, wenn er ihr zeigte, wie sehr er sie wollte. Er legte die Arme um sie, während er sie auf den Hals küsste, was sie zum Erschauern brachte.

»Was für eine verdammt lange Woche«, raunte er an ihrem Ohr und sog den Geruch ein, nach dem er süchtig geworden war.

»Hmm. Eine sehr lange Woche.«

»Ich konnte es kaum erwarten, dich zu sehen.« Er hatte das noch nie so direkt ausgesprochen, obwohl er es schon empfunden hatte.

»Ich auch nicht.«

»Hast du Hunger?«

»Und wie.«

Das Abendessen zu servieren gab ihm die Gelegenheit, sich auf etwas anderes zu konzentrieren als auf das unglaubliche Gefühl, sie zu küssen und zu halten, oder auf

ihren wunderbaren Geruch oder darauf, wie sexy ihr Po in den Shorts aussah und wie schön ihre Haare fielen.

»Was ist mit deinen Locken passiert?«, fragte er und stellte Nudeln und Gemüse auf den Tisch, während sie die gekühlte Flasche Chardonnay öffnete, die er für sie gekauft hatte.

»Sie haben Bekanntschaft mit einem Glätteisen gemacht.«

»Mir gefällt es, aber ich mag die Locken auch.«

»Ich hasse die Locken. Damit sehe ich aus wie eine Fünfjährige.«

»Finde ich gar nicht.«

Ihr süßes Lächeln brachte die Grübchen zum Vorschein, die er lieben gelernt hatte. »Du machst da gerade ganz schön Punkte gut, Mr Abbott. Diese Pasta ist phantastisch.«

»Sei lieber nicht zu beeindruckt. Das ist wahrscheinlich das Höchste, was ich kulinarisch aufzuweisen habe.«

»Ich bin sehr beeindruckt, und es ist wirklich gut.«

»Ich bin froh, dass es dir schmeckt.«

Beim Essen redeten sie über die Woche, die hinter ihnen lag, und Lucy erzählte, wie stressig es war, die Webdesign-Firma allein zu führen, seit ihre Partnerin, Cameron, nach Vermont gezogen war, um mit Coltons Bruder Will zusammenzuwohnen.

»Weißt du, wie es ist, wenn man einen Ballon aufbläst und ihn dann loslässt, so dass er durchs ganze Zimmer saust?«

Colton nickte und füllte ihre Weingläser auf.

»So geht es mir, seit Cam weg ist. Ich renne überall rum und versuche, die ganzen Löcher zu stopfen, obwohl ich nur zehn Finger habe.« Sie schaute hastig auf, ihre Wangen röteten sich unmerklich. »Und das ist irgendwie ein ekliger Satz gewesen.«

Colton lachte. »Hast du mal mit Cam darüber geredet?«

Sie schüttelte den Kopf. »Wieso sollte ich? Sie ist total begeistert von ihrem neuen Leben mit Will. Ich würde nie etwas tun, was ihr Glück stören könnte. Sie hat es weiß Gott verdient.«

»Und was ist mit deinem Glück? Hast du es nicht auch verdient?«

Sie stützte den Kopf auf ihrer Hand ab und lächelte ihn an. »Ich bin glücklich genug. Die Arbeit ist ziemlich verrückt, aber das ist nur übergangsweise, damit war zu rechnen.«

»Und ich nehme auch noch deine ganzen Wochenenden in Beschlag, obwohl du so viel um die Ohren hast.«

»Die Wochenenden sind es, die mich bei geistiger Gesundheit halten, also mach nur weiter so.«

»Wie fändest du eine ganze Woche?«

Sie zog fragend die Augenbrauen hoch.

Er erzählte ihr von der Fachmesse und beobachtete, wie sich ihre Augen vor Überraschung weiteten. Dann prustete sie los. »Denkt dein Dad ernsthaft darüber nach, solche Sachen bei euch im Geschäft zu verkaufen?«

»Ich bin mir nicht ganz sicher, was er im Schilde führt, aber nachdem ich das von der Woche in New York gehört

hatte, hab ich mich gehütet, weitere Fragen zu stellen. Obwohl ich mich jetzt gerade frage, ob ich nicht zuerst mit dir hätte sprechen sollen. Ich weiß ja, wie beschäftigt du bist. «

Sie fasste über den Tresen nach seiner Hand. »Ich fände es schön, dich eine Woche in New York zu haben. Das wäre toll. «

Colton neigte den Kopf, um ihre Hand zu küssen, die seine umfasste. »Ich bin froh, dass du das auch so siehst. Ich finde nämlich, dass es verdammt gut klingt.« Er sah sie an und zog leicht an ihrer Hand, um sie zu ermutigen, näher zu kommen. »Weißt du, was jetzt noch toll wäre?«

Sie trat zwischen seine Beine und legte ihm die Handflächen an die Brust. »Was denn?«

»Mehr hiervon.« Er behielt die Augen offen, neigte den Kopf und küsste sie zärtlich. »Und etwas hiervon.« Er küsste sie auf den Hals. »Und dann noch davon.« Er strich mit den Händen von ihren Hüften aufwärts, bis er ihre Brüste umfasste und mit den Daumen ihre Brustwarzen streichelte, die sofort hart wurden.

Lucy seufzte und ließ sich an ihn sinken.

»Wie klingt das?«

»Sehr gut. Extrem gut.«